

zilen, Synoden und Bußbüchern ausgesprochenen Sanktionen gegen Selbstmörder, wobei die Tat freilich oft verschieden streng beurteilt wurde. – Christine JÄGER, *Lucretia – Der Tod einer Tugendheldin? Zu den Selbstmorddarstellungen in der Sächsischen Weltchronik* (S. 91–112, 10 Abb.), analysiert die Selbstmorddarstellungen, die neben Lucretia auch noch andere antike Selbstmörder abbilden und kommentieren, und zeigt, daß auch hier unterschiedliche Stellungnahmen erkennbar sind. – Gabriela SIGNORI, *Aggression und Selbstzerstörung. „Geistestötungen“ und Selbstmordversuche im Spannungsfeld spätmittelalterlicher Geschlechterstereotypen* (S. 113–151), wertet rund 170 Wundergeschichten aus, in denen Selbstmordversuche (fast nur von Frauen) berichtet werden, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Chronisten dazu neigen, die Vorfälle mit Wahnsinn oder Besessenheit infolge häuslicher oder familiärer Probleme zu entschuldigen. – Die restlichen sechs Beiträge betreffen die frühe Neuzeit. Dem Bd. ist eine ausführliche Bibliographie (S. 341–363) beigegeben. H. M. S.

Massimo MONTANARI, *Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa*, München 1993, C. H. Beck, 251 S., ISBN 3-406-37702-5, DEM 48. – Mit der deutschen Übersetzung des ursprünglich italienischen Buches hat der ausgewiesene Kenner speziell der italienischen Ernährungsgeschichte (vgl. zuletzt DA 47, 790) eine überarbeitete und erweiterte Fassung früherer Einzelstudien vorgelegt. Er zeichnet ein sehr anschauliches und lebendiges Bild von den Ernährungsgewohnheiten vergangener Zeiten mit Einbeziehung der Spätantike und der Neuzeit. Die allgemeinen Grundtendenzen sind bekannt, sei es die monastische „Protestbewegung“ der Askese und des Fastens, sei es die spätm. und neuzeitliche Völlerei mit teuren, exotischen Speisen als Standesmerkmal, sei es der größere Fleischkonsum wohlhabender Schichten seit dem Spät-MA. Jedenfalls werden aus unterhaltsamen Einzelbeschreibungen allgemeine Grundtendenzen der jeweiligen gesellschaftlichen Gruppe in ihrem soziohistorischen Kontext zusammengetragen. Doch es ist nicht nur legitim, sondern auch notwendig, die Polemik des Vf. aufzugreifen: Wenn schon der Begriff des MA abgelehnt wird (S. 10), darf man dann für sich in Anspruch nehmen, allgemeine Schlüsse aus der konstruierten Summe vieler oftmals extremer Einzelbeispiele zu ziehen? Neueste archäologische Untersuchungen z. B. zum Bodenseeraum machen deutlich, daß es selbst in nahe beieinanderliegenden Siedlungen lokal und sozial unterschiedliche Ernährungsformen gab (vgl. Bernd HERRMANN – Holger SCHUTKOWSKI, *Das Skelett als Spiegel früherer Lebensumstände. Erkenntnisse der historischen Anthropologie*, in: *Mitteilungen der DFG* 4 [1995] S. 24–26). Dennoch: Ein sehr informatives und unterhaltsames Buch auf hohem Niveau. C. L.

Fred KASPAR, *Vom Typenhaus zum Haustyp. Phasen bürgerlichen Lebens in Nordwestdeutschland zwischen Mittelalter und Neuzeit im Spiegel des Hausbaus*, Westfalen 72 (1994) S. 260–287, plädiert eindrucksvoll und überzeugend für eine Hausforschung, die als Ergänzung zur reinen Bauforschung zeigen will, „in welcher Weise bauhistorische Untersuchungen verschiedenen Fragestellungen für die Erkenntnis der Entwicklung sozialer Strukturen in der Vergangenheit zu Nutzen gemacht werden oder auch nur in einem solchen Kontext sinnvoll behandelt werden können“ (S. 261). Der Wandel im Hausbau spiegelt so Änderungen im „Lebensvollzug“ (S. 260). Dazu gehört auch die Frage, „wie und in